

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringenlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expediition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserats werden die 6spaltige Petizelle mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinstanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 137.

Dresden, Donnerstag den 18. Juni 1914.

25. Jahrg.

Infolge Strafantrags des Kriegsministers wird gegen drei Redakteure des Vorwärts wegen Äußerungen über ostpreussischen Pferdehandel verhandelt.

Die reaktionäre Presse schreit nach Strafgesetzen gegen die Aufforderung zum Massenstreik.

Bei einer Feuerkatastrophe in Kiel verbrannten drei Menschen.

Auf den Hofzug des Zaren soll ein Attentat geplant gewesen sein. Der nachfolgende Postzug wurde durch Explosion schwer beschädigt.

Die Forste weist in einer Note an die Mächte die griechischen Ueberziehungen zurück.

Die albanischen Aufständischen begünstigen ein Maliforen- und Wiribitenerpeditionskorps in der Nähe von Durazzo und unternahmen einen neuen Sturm auf die Hauptstadt.

Die Folgen der Agrarzölle.

Sp. Im Mittelpunkt der handelspolitischen Kämpfe werden wiederum wie vor zehn Jahren die Agrarzölle stehen. Eine genaue Untersuchung über ihre Wirkung und Folgen ist deshalb im höchsten Maße wünschenswert. Diese Aufgabe hat sich nach einer Richtung hin die staatswirtschaftliche Fakultät der Universität München gestellt, indem sie einen Preis auf die Lösung der Frage der Güterpreisbewegung in Bayern ausgeschrieben hat. Es sind daraufhin mehrere Arbeiten eingelaufen, von denen vier, von Gortlacher, Hörens, Hanfen und Fröhlich jetzt bei Gumboldt und Duncker erschienen sind. Professor Vrentano hat dazu eine zusammenfassende Einleitung geschrieben. Die ganze Untersuchung liefert wertvolles Material zur Beurteilung des Einflusses des Agrarschutzes auf die landwirtschaftliche Entwicklung.

Alle Untersuchungen konstatieren ein gewaltiges Ansteigen der Bodenpreise. Gegenüber den Preisen von 1900/01 sind die Bodenpreise bis 1910 gestiegen in den Größtenklassen von 2-5 Hektar um 58 Proz., in denen von 5-10 Hektar um 26 Proz., in solchen von 10-20 Hektar um 32 Proz., von 20-50 Hektar um 33 Proz. und in den Größtenklassen über 50 Hektar gar um 73 Proz. Diese Preissteigerung ist von Hörens in einigen Kreismarktsbezirken Oberbayerns festgestellt worden. Gortlacher hat für Niederbayern eine Erhöhung der Bodenpreise von 1902 bis 1910 von 70,5 Proz., für die Größtenklasse 5-20 Hektar und von 41,5 Proz. in der unteren Größtenklasse von 2-5 Hektar gefunden.

Die Preissteigerung der agrarischen Erzeugnisse, die in allen Ländern in Erscheinung getreten ist, muß notwendigerweise eine höhere Bewertung des Grund und Bodens zur Folge haben. Die Ursache der Bodenpreissteigerung wird von niemand mehr bestritten. Die Agrarier wollen aber den Einfluß der Getreidepreise, auch speziell der Agrarzölle, auf die Bewegung der Bodenpreise nicht zugeben. Sie suchen die höhere Bewertung des Bodens entweder auf die gestiegene Produktivität oder auf die Spekulation der Händler zurückzuführen.

Diese Fragen wurden in den besprochenen Arbeiten eingehend untersucht. Gortlacher konstatiert nun, daß von 1904 bis 1907 sich ein völliger Parallelismus zwischen Getreide- und Bodenpreisen zeigt. Höhere Bodenerträge könnten nur mit höheren Ausgaben erzielt werden. Auf jeden Fall könnten sie eine Mehreinnahme von höchstens 20 Proz., bei Gerste von 29 Proz. bewirken, während die Ertragssteigerung infolge der Jollerhöhung von 15-31 Proz., im Durchschnitt 25 Proz. beträgt. Daß in den Jahren 1908 bis 1910 die Bodenpreise ununterbrochen stiegen, obgleich die Getreidepreise schwanken, erklärt sich einfach daraus, daß die Vieh- und Fleischpreise in dieser Zeit rasch in die Höhe gingen. Es ist ganz natürlich, daß die höheren Einnahmen aus der Viehzucht sofort zu einer höheren Bewertung des Weidelandes führen müssen. Und tatsächlich läßt sich diese Wechselbeziehung zwischen den Preisen der Viehzuchtserzeugnisse und den Bodenpreisen feststellen, und die gegenteilige Ansicht von Hörens überzeugt uns nicht. Auch nach seinen Angaben ist der Wert des bäuerlichen Inventars und des Bodens von 1900/1902 bis 1907/08 im gleichen Verhältnis gestiegen. Nur in der Besitzklasse mit 5 bis 20 Hektar steigt der Wert des Viehbestandes rascher an, was wohl auf die Vergrößerung des Viehbestandes zurückzuführen ist. Gortlacher, der diese Frage genauer untersucht hat, bestätigt eben, daß auch die Viehzölle in den Bodenpreisen zum Ausdruck kommen und findet, daß die landwirtschaftlichen Schutzzölle als solche eine Preissteigerung von 26 Proz., der gesteigerte Bodenertrag, einschließlich des Ertrags aus der Viehzucht, eine Preissteigerung von nur 18 Proz. bedingen. Wie erklärt sich aber die viel bedeutendere Steigerung der Bodenpreise, die alle Untersuchungen konstatieren?

Diese Frage wird nicht befriedigend beantwortet. Der Einfluß der Händlerspekulation ist hier ausgeschaltet, weil es sich hier um Preise handelt, die nicht von Händlern oder an Händler gezahlt werden, also nicht um Händlerpreise. Die Händlerpreise selbst zeigen ebenfalls nur ganz geringe Abweichungen. Man kann also durchaus nicht sagen, daß die Bodenpreissteigerung dem Treiben der Händler zuzuschreiben

sei. Der Händlergewinn rührt vielmehr aus dem Unterschied zwischen den Großgüter- und den Parzellenpreisen.

Der reiche Bauer und noch mehr der Gutsbesitzer will auf sein in Grund und Boden gebundenes Kapital einen normalen Profit erhalten. Wenn der Grundbesitz einen jährlichen Ertrag von 100 M. liefert, so wird er bei einem Zinsfuß von 5 Proz. und einer Profitrate von 10 Proz. von einem kapitalistischen Unternehmer bloß mit 1000 M., von einem Parzellenbauer aber mit 2000 M. bewertet werden. Je mehr ein Gut sich der Größe von 2 Hektar nähert, also als Klein- und Parzellenbetrieb anzusprechen ist, desto mehr wird der Grund und Boden zu einer bloßen Ernährungsquelle für seinen Bewirtschafter (Gortlacher). Infolgedessen begnügt sich der Bauer damit, aus seiner Parzelle den Lohn und die normale Verzinsung für das geliehene Kapital zu erhalten, während der größere Grundbesitzer eine normale Profitrate herauszuschlagen möchte. So sehen wir, daß der Parzellenbauer das Vielfache davon für sein Stück Land zahlt, was ein Großgrundbesitzer dafür bietet. Kauf nun ein Händler große Güter und „zertrümmert“ sie in kleine Parzellen, so erhält er den Unterschied zwischen der Profitrate und der Zinsrate, kurz den Unternehmergewinn. Breitenbach will festgestellt haben, daß die Güterzertrümmerung in Bayern eine Verleuerung des Bodens um 300 M. pro Hektar verursacht und daß der Güterhandel der bayerischen Landwirtschaft 90 Millionen entzogen habe. Wenn, nicht der Handel hat es verursacht, daß die Bauern den Wert der Parzellen sehr hoch schätzen, sondern der Umstand, daß „bekanntermassen in vielen Gegenden ein sehr großer Landhunger besteht. Die Parzellen werden eben daher oft zu einem Preise gekauft, der weit über den Ertragswert hinausgeht.“ Diese Worte Breitenbachs in der bayerischen Kammer am 12. Juli 1910 erklären besser als er selbst es ahnt, die wirkliche Einnahmequelle der Händler, die diesen Landhunger so auszunutzen verstehen. Was hat aber diesen Landhunger in den letzten Jahren so verschärft? Die anormale Leuerung und die relativ geringe Entwicklung der bayerischen Industrie. Die hohen Lebensmittelpreise in der Stadt veranlassen diese Arbeiter, sich Parzellen anzuschaffen, sie zahlen also für diese Preise, die sie im Verhältnis zu den städtischen Kleinhandelspreisen bringen, während die oben angeführten Untersuchungen nur die Engrospreise berücksichtigen. Ferner hat die allgemeine Tendenz der Preissteigerung den Glauben erweckt, daß es später noch schlimmer werden könne und jeder beeilt sich, wenn nur möglich, Parzellen zu erwerben. Daher sind die Bodenpreise stärker als die Getreidepreise, mehr als die Einnahmen aus der Landwirtschaft gestiegen. Wie dies stets der Fall ist, wird auch der bayerische Boden infolge der Leuerung überwertet. Die Folge muß eine furchtbare Agrarkrise sein, die schlimmer sein wird als die der 70er Jahre.

Nun kann man vielleicht glauben, daß diese Preissteigerung die schlaften Bauern eigentlich wenig angeht, da sie doch Eigentümer ihres eigenen Bodens sind. Das scheint aber nur so. In Wirklichkeit haben in den Jahren 1900 bis 1910 nicht weniger als 48 Proz. den Befrier gemeldet, so daß der größte Teil der Bauern heute (1914) genötigt sind ihren Boden zu überarbeiten hohen Preisen erworben hat. Sie stehen schon über die Ohren in Schulden, haben kein Geld für Betriebsverbesserungen und müssen bei dem ersten dauernden Preisfall den Teufelsstab ergreifen. Das ist das Resultat der Agrarzölle.

Reaktionäre Revolutionsmache.

Während die sozialdemokratische Generalversammlung Groß-Berlins den Gedanken des Massenstreiks zur Eroberung des preussischen Wahlrechts erriegen hat, befehlen sich die nimmermüden Schreihälse der Reaktion, von der drohenden Revolution zu kreischen und nach neuen Strafgesetzen zu rufen.

In Uebereinstimmung mit dem freikonservativen Antrag Krentel im Dreiklassenhaus fordert der Freiherr Ostabio v. Redlich in der Post gesetzgeberische Maßnahmen gegen den Massenstreik:

In unserer Zeit, in der die Wahrung der Autorität gegenüber der sozialdemokratischen Forderung eine der wichtigsten politischen Aufgaben ist, darf der Staat solchen Herausforderungen gegenüber nicht die Fingel am Boden schleifen lassen, sondern er muß mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln seine Autorität gegenüber solcher Herausforderung wahren oder, wenn die Gesetzgebung dazu nicht ausreicht, ihre entsprechende Ergänzung herbeiführen. Von diesem Gedanken geht die freikonservative Antrag diktiert. Man wird zunächst abzuwarten haben, was die Staatsregierung im Sinne des Beschlusses unternimmt. Wüßtenfalls bleibt vorbehalten, dem freikonservativen Vorstoß nach Wiedereröffnung des Landtags durch eine entsprechende Anfrage an die Staatsregierung weiteren Nachdruck zu geben.

Auch die Deutsche Tageszeitung ist von der Wichtigkeit dieser „wichtigsten politischen Aufgabe“ ganz durchdrungen. Sie findet, daß der freikonservative Antrag „von größter grundsätzlicher wie tatsächlicher Bedeutung ist“. Nur meint sie in ihrem unbegrenzten Vertrauen zur preussischen Justiz, daß möglicherweise das Gesetz jetzt schon ausreicht, um gegen die Vorbereitung zum Massenstreik die nötigen Handhaben zu bieten. In diesem Punkte irrt sie.

In rechtlicher Hinsicht konnte es freilich zunächst fraglich erscheinen, ob die Aufforderung zum Streik, die an sich gesetzlich erlaubt ist, dann unterbunden wird, wenn es sich um einen Streik von

besonderem Umlange und zu besonderen Zwecken handelt. Einem gemäß wird man u. U. diese Frage aber bejahen können und bejahen müssen. . . Ohne jeden Zweifel bedeutet der Massenstreik, der ausgesprochen zur Erreichung politischer Ziele in Szene gesetzt wird, etwas völlig anderes als der Wirtschaftsstreik. Er ist nicht nur in praktischer, sondern ebenso in grundsätzlicher Hinsicht ein politischer revolutionäres Kampfmittel und muß demnach auch als solches behandelt werden.

Mit der nationalliberalen Presse ist die Deutsche Tageszeitung nicht zufrieden, weil sie die Gefahr der Massenstreikspropaganda unterschätzt habe. Nationalliberale Blätter haben nämlich ausgesprochen, daß gerade erst die konservative Scharfmacherei und Heberei geeignet sei, „das Strohhalm der Revolution, das Rosa Luxemburg und Hoffmann günstigenfalls anzufachen in der Lage wären, in einen wirklichen Revolutionsbrand umzuwandeln“. Diese Auffassung wird von der Deutschen Tageszeitung als „kurzfristige Nichtigkeit“ abgetan. Die konservative Clique glaubt durch das Schmeicheln des roten Revolutionsstiches, wie so oft schon, so auch jetzt wieder ihre reaktionären Geschäfte machen zu können. Sie möchte die Bevölkerung in Angst jagen und ihr einreden, daß „die wichtigste Aufgabe der Gegenwart“ nicht sei, die preussische Wahlrechtsreform herbeizuführen, sondern neue Gewaltmaßregeln gegen die Arbeiterchaft zu verhängen.

Das deutsche Volk wird auf diese nur allzu durchsichtigen Reaktionsmanöver sicherlich nicht hereinfallen!

Neuer Sturm auf Durazzo.

Es zeigt sich, daß die albanischen Rebellen eine bessere Taktik und einheitlichere Führung zu haben scheinen als Wilhelm Regierungstruppen. Gestern noch konnte die albanische Korrespondenz nicht genug melden von Siegen, Erfolgen und schneidigen Vordringen der Regierungstruppen und heute kommen wieder Meldungen mit der Ueberschrift: „Durazzo vor dem Fall“. Da heißt es:

Nam, 17. Juni. Nach den hier eingelaufenen Meldungen aus Durazzo haben die Aufständischen, die bereits den Rückzug angetreten hatten, heute nachmittags unvermittelt einen Angriff gegen die Stadt unternommen. Die Aufständischen, die über eine große Zahl von Streitkräften zu verfügen scheinen, sollen bereits unmittelbar bis vor die Stadt gedrungen sein. Der Kampf um Durazzo dauert zur Stunde noch fort. Ueber den Ausgang des Kampfes herrscht Ungewißheit.

Die Rebellen haben über eine Kolonne der Regierungstruppen, die zum Angriff ausgesandt worden war, einen völligen Sieg errungen. Die Rebellen hatten sich, als die Regierungskolonnen die Stadt verließ, zurückgezogen und gewartet, bis die Truppen sich in genügender Entfernung von Durazzo befanden. Dann überfielen die Rebellen die Truppen von mehreren Seiten zu gleicher Zeit. Es soll den Rebellen gelungen sein, die Kolonne fast vollständig aufzureiben. Nach diesem Siege wurde Durazzo von neuem angegriffen. Man erwartet nämlich den Fall der Stadt Durazzo.

Daß im letzten Absatz des Telegramms die Taktik der Rebellen richtig gekennzeichnet wird, daß ihr Rückzug von Durazzo nur eine List war, um die Truppen aus dem Schutzbereich der Kanonen herauszulocken, beweisen weitere Meldungen, die von einer vollständigen Niederlage des Wiribiten- und Maliforenkorps berichten:

Durazzo, 17. Juni. Nach einem erbitterten Kampfe auf den Höhen von Kasbul sind die Wiribiten vollständig geschlagen worden.

Durazzo, 17. Juni. Das aus etwa 1000 Wiribiten und Maliforen bestehende Expeditionskorps wurde von den Aufständischen umzingelt und dezimiert.

Damit hat sich der Himmel um Durazzo mit einem Schläge wieder unheilvoll verdüstert und der Neuwieder sollte an dem Wechsel der Ereignisse erkennen, wie schwer und unsumm es ist, in einem Lande regieren zu wollen, welches man so wenig kennt, daß man nicht einmal das Stückchen Residenz beschützen kann. Wilhelm sollte sich wieder dorthin machen, woher er gekommen ist. Es würde dadurch das viele Wintergeheim verhärtet werden, das seine Regierungszeit andauernd unsicher machen wird.

Was die Residenz gegenwärtig noch stehen oder mag sie schon gestürzt sein — in jedem Falle zeigt sich, daß die Patriotenpresse, die schon von den glänzenden Siegen ihres Gardeoffiziers über die Rebellen zu berichten wußte, zu früh jubelt hat. Das Verhalten der Blätter war ein Beweis, daß die Ansprüche an den Helmsinn von Fürsten immer bedauerlicher werden. Was wurde da nicht von Wiener und deutschen Kurablättern berichtet über den Heidenmut Wilhelms, über seine Unerforschlichkeit und Tapferkeit, womit er die Ausreißerei vor einigen Wochen wieder beressen gemacht habe! Und worin hat dieser unvergleichliche Heidenmut bestanden? Darin, daß der Fürst ein Stückchen aus seinem Palaste herausgeritten war und aus weiter Entfernung den kämpfenden zugehört hatte. Kein vernünftiger Mensch wird verlangen, daß ein Mann, dem ein Land und ein Volk im Grunde genommen derart durchsicht sind, wie Albanien dem Neuwieder, sein Leben dafür in die Schanze schlägt. Willig verlangen aber kann man, daß Wilhelms Verzicht auf jede eigene Größe und Heilige Leistung nicht zum Merkmal des Heidentums umgefärbt wird.

Printed and Published for the Proprietor by the Dresden Printing and Publishing Co., Dresden, at the 'Dresdener Volkszeitung' Press, Wettinerplatz 10.